

*Nina Reusch, Populäre Geschichte im Kaiserreich. Familienzeitschriften als Akteure der deutschen Geschichtskultur 1890–1913 (Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen 16), transcript, Bielefeld 2015, brosch., 400 S.*

Nina Reusch untersucht kaiserzeitliche Familienzeitschriften, die zu den ersten großen Massenmedien in Deutschland zählten, im Hinblick auf ihre Geschichtskonstruktionen. Dabei geht es ihr nicht darum, den akademischen Geschichtsdiskurs darzustellen, sondern die populären Muster zu analysieren. Am Ende des 19. Jahrhunderts gab es im Deutschen Reich eine Vielzahl von illustrierten Zeitschriften, die sich einer großen Beliebtheit erfreuten. Ausgewählt werden fünf: „Gartenlaube“, „Daheim“, „Alte und Neue Welt“, „Neue Welt“ und „Sonntags-Zeitung für das Deutsche Haus“. Die Zeitschriften bedienten unterschiedliche Milieus der damaligen Gesellschaft, die sie zugleich selbst prägten. Der Beobachtungszeitraum umfasst die Regierungszeit Kaiser Wilhelms II. Für alle Familienzeitschriften war das Thema Religion wichtig. Der Fokus dabei lag auf einer vom Christentum her bestimmten Geschichtsdeutung. Gerade „Daheim“ wandte sich an ein protestantisches Publikum, während „Alte und Neue Welt“ eine katholische Weltsicht präsentierte. Das lässt sich schon an den inhaltlichen Schwerpunktsetzungen erkennen: Die „Alte und Neue Welt“ brachte viele Artikel zur Alten Kirche und zum Mittelalter. Im Gegensatz dazu thematisierte „Daheim“ die Geschichte seit der Reformationszeit. Es zeigt sich, dass nicht eine einheitliche Geschichtskonstruktion das Zweite Deutsche Kaiserreich bestimmte, sondern mehrere nebeneinander existierten. So sind auch die Zeitschriften im Hinblick auf die Inhalte und Konzepte heterogen. Jedoch bilden sie den Raum, in dem Geschichtsnarrationen stattfinden und weiter vermittelt werden. Die „Gartenlaube“ wurde 1875 in einer Auflage von fast 400.000 Exemplaren vertrieben. Rechnet man die weiteren Zeitschriften dazu, dann zeigt sich die Bedeutung der Familienzeitschriften für die kaiserzeitliche Gesellschaft deutlich. Um den Lesenden eine protestantisch-konservative Alternative zur säkularen „Gartenlaube“ zu bieten, wurde 1864 „Daheim“ bewusst von den Bielefelder Verlegern August Velhagen und August Klasing begründet, die in der Herausgabe eine göttliche Beauftragung sahen. Der Unterschied bestand schließlich im Raum, der religiösen Themen im Heft gegeben wurde. Statistisch war im Hinblick auf die Inhalte „Daheim“ die Zeitschrift mit dem größten Anteil an religiösen Artikeln. Gerade auch für die katholische Milieubildung waren katholische Familienzeitschriften sehr bedeutend, da sich die römisch-katholische Kirche im Deutschen Kaiserreich und besonders in Preußen als Minderheitskirche definierte. Der Kulturkampf bildete sich in den Blättern entsprechend ab. In „Daheim“ ist gut zu erkennen, wie Protestantismus und Nation in der Geschichtskonstruktion zusammen gebunden werden. Der Prozess der Nationsbildung wird aus der Reformation abgeleitet und der Fokus bei den reformationsgeschichtlichen Themen auf die Person Martin Luthers gelegt. Dabei gehörten zu den Autoren auch renommierte Wissenschaftler wie der Historiker Max Lehmann oder der Kirchengeschichtler Adolf Hausrath. In den fünf untersuchten Familienzeitschriften wurden andere Religionen nur am Rande verhandelt. Der Islam erschien fast gar nicht und

auch das Judentum nur selten, wobei lediglich die der Sozialdemokratie nahestehende „Neue Welt“ über die Diskriminierung des Judentums vom Mittelalter an berichtete. Immerhin interessant ist die Erkenntnis, dass der Antisemitismus zum Beispiel eines Adolf Stoecker, der seine Wahlkreise bekanntlich in Westfalen hatte, in den Zeitschriften nicht aufgenommen wurde.

Nina Reuschs Studie ist in ihren Fragehorizonten sehr umfassend und bei der Darstellung differenziert. Eine Rezension mit kirchengeschichtlich-westfälischer Perspektive kann hier nur einige wenige Aspekte ansprechen. Es gibt viele Punkte, an denen ein Weiterdenken aus dieser Perspektive lohnte. Ihr kirchliches Pendant fanden die Familienzeitschriften in regelmäßigen Druckerzeugnissen, die sich in der Machart an die populären Vorbilder anlehnten. Ein gutes Beispiel dafür waren die „Monatlichen Mitteilungen des Rheinischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes“, die sich beispielsweise im Jahr 1913 an die 80.000 Mitglieder des Evangelischen Bundes im Rheinland wandten und in ihrem ätzenden Antikatholizismus kaum zu überbieten waren. Im Übrigen sind die konfessionellen Deutungsmuster in der Geschichtskonstruktion während der Kaiserzeit über die Zeit hinaus wirksam geblieben und lassen sich bis heute in abgeschwächter Form zum Beispiel in der Interpretation der Reformation in Schulbüchern wiederfinden. Auch wenn viele der Familienzeitschriften von den Geistlichen abgelehnt und bekämpft wurden, so waren sie doch für das kirchliche Zeitschriftenwesen stilbildend. Man fürchtete, dass die Lektüre der Illustrierten die Unkirchlichkeit befördern werde. In der vornehmlich konservativ geprägten Pfarrerschaft Westfalens hatte sich im 19. Jahrhundert eine Frömmigkeitstheologie entwickelt, die Christsein und Kirchenbindung letztlich miteinander gleichsetzte. Deshalb musste alles, was nicht Kirche war, den Argwohn der Pfarrer erregen.

Die Arbeit von Reusch trägt dazu bei, die Denkwelten der Gemeindeglieder in der Kaiserzeit besser zu verstehen und die pastoraltheologischen Antworten der Pfarrer darauf präziser beschreiben zu können. Im Übrigen könnte die Untersuchung der verlegerischen Tätigkeit von Velhagen und Klasing ein lohnendes Projekt für die westfälische Kirchengeschichtsschreibung sein.

Richard Janus

*Landkreistag Nordrhein-Westfalen (Hg.), Von der preußischen Obrigkeit zur bürgerlichen Selbstverwaltung. 200 Jahre Rheinische und Westfälische Kreise, Düsseldorf o. J. [2016], geb., 89 S.*

Die Jahre 2016 und 2017 fördern und fordern in Nordrhein-Westfalen eine in mancherlei Hinsicht interessante historische Erinnerungskultur: So erfolgte vor nahezu 200 Jahren – nach dem Wiener Kongress – die Neuordnung Europas und im territorial vergrößerten Preußen die Einrichtung der einzelnen Kreise. Das hier vorgestellte Buch nimmt sich dieses Jubiläums an und versucht, eine historische Verortung und Einführung zu geben.